



31. Auricher Frauenwochen



Pressemitteilung 11.05.2021

Warum fällt es Frauen, die Opfer von Gewalttaten werden, so schwer sich zu trennen?

„Warum geht die Frau denn nicht einfach?“ Diese Frage wird mir in den fast zwanzig Jahren meiner Tätigkeit im DRK Schutz- und Beratungszentrum immer wieder gestellt. Wer eine kurze und einfache Antwort darauf erwartet wird leider enttäuscht. Die Ursachen sind vielfältig. Es sind individuelle persönliche Faktoren und es sind gesellschaftliche Faktoren.

Eines ist aber sicher: Niemand möchte beschimpft, beleidigt, gedemütigt oder kontrolliert werden. Niemand möchte körperliche, sexuelle und wirtschaftliche Gewalt erleben. Niemand möchte von seinen Freunden und seiner Familie isoliert werden und niemand möchte, dass die eigenen Kinder das mit ansehen, mit erleiden müssen. Diese unterschiedlichen Gewaltformen treten oft parallel auf. Sie überlagern sich und wechseln sich ab.

Durch meinen beruflichen Schwerpunkt habe ich fast ausschließlich mit Frauen zu tun, die in der einen oder anderen Art mit solchen Lebensrealitäten konfrontiert waren oder sind. Sie brauchen Verständnis, Zeit und Unterstützung, um diesem Leben zu entkommen. Trotz aller Individualität wiederholen sich bestimmte Grundmuster der Gewalt, von denen die Frauen mir in der Beratungspraxis berichten und die ich hier vorstellen möchte.

Gewalt in Beziehungen findet nicht am ersten Tag statt. Frauen, die in die Beratungsstelle kommen, sprechen in den meisten Fällen von einer Veränderung. Sie beschreiben, dass es anfangs schön war miteinander. Die Veränderung setzt selten abrupt, von einem Tag auf den nächsten ein. Sie beginnt meistens schleichend. Viele Frauen beschreiben, dass ihr Partner sich zunehmend „eifersüchtig“ gezeigt hat. Im Allgemeinen versteht man unter Eifersucht die Sorge, dass einem Dritten die selbst erwünschte Zuwendung zukommt. In diesen Fällen ist es aber meistens eine grundlose und grundsätzliche Eifersucht. Unter dem Vorwand der besonders großen Liebe beginnt ein schleichender Prozess von Kontrolle, Macht und Isolation. Ganz banale Alltagstätigkeiten wie Einkaufen oder Kaffee trinken mit

einer Freundin werden misstrauisch hinterfragt und bekommen einen verdächtigen Beigeschmack. Um diesem Verdacht zu entgehen, gewöhnen die Frauen sich an sich immer zu erklären. So bekommt der Täter Macht über sie, indem er die Bewertungshoheit bekommt. Nach und nach werden dann Gewohnheiten und Kontakte eingeschränkt. Die Frauen tun das von sich aus, um den Partner nicht zu verärgern und merken gar nicht, wie stark sie bereits seinem Einfluss unterliegen.

Bei vielen Paaren gibt es eine lange und schleichende Entwicklung. Die Täter beobachten ihr Opfer und lernen vor allem seine Schwächen und wunden Punkte kennen, um diese für sich zu nutzen. Nach den ersten Vorfällen bei denen die Frau körperlich oder seelisch verletzt ist und der Täter fürchten muss, dass sie sich abwendet, wird entweder der Frau die Verantwortung für den Vorfall gegeben oder der Täter entschuldigt sich und verspricht, dass sich das nicht wiederholen würde.

Das Opfer möchte zu dem Zeitpunkt meistens nicht, dass die Beziehung endet. Die positiven Erfahrungen überwiegen, man hat an eine langfristige Lebensgemeinschaft geglaubt und gemeinsame Pläne gemacht. Von dieser Hoffnung will man sich so leicht nicht verabschieden. Wenn es gemeinsame Kinder gibt, wird es für die Mütter oft noch schwieriger einen Weg aus der gewaltbelasteten Lebenssituation zu finden.

Viele Mütter haben die Vorstellung, dass sie den Kindern das Familienleben mit dem Vater unter allen Umständen erhalten müssen. In anderen Fällen sind die Kinder bereits vom Vater instrumentalisiert und die Mütter haben Angst bei einer Trennung die Kinder zu verlieren. Wenn die Väter auch den Kindern gegenüber aggressiv und gewalttätig sind oder kaum Verantwortung für die Kinder übernehmen, besteht die Sorge diesen Vätern aufgrund des Umgangsrechtes die Kinder alleine ausliefern zu müssen. Die Kinder sollen nicht verunsichert und mit den unklaren Zukunftsperspektiven belastet werden.

Auch die vielfältigen Drohungen, die von den Tätern im Hinblick auf eine Trennung geäußert werden machen es den Frauen oft schwer sich zu trennen. Es wird mit Sorgerechtsstreit gedroht, mit Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz, mit sozialer Ausgrenzung und nicht zuletzt mit Nachstellung, weiterer körperlicher Gewalt oder sogar mit dem Tod.

Die allgemeine Lebenssituation bleibt vor diesem Hintergrund selten unbelastet. Die psychische Anspannung in der Familie bindet und raubt Lebensenergie, die an anderer Stelle fehlt. Der Erhalt des Arbeitsplatzes und der Wohnung, die Gesundheitsvorsorge und die Zuwendung für die Kinder leiden häufig darunter. Die Kinder zeigen Verhaltens-

auffälligkeiten, die oft auch in der Schule zu Problemen führen. Durch körperliche Gewalt bleiben mehr oder minder schwere Verletzungen und Erkrankungen.




Die freundschaftlichen und familiären Beziehungen halten dem selten Stand, da die Täter eine direkte oder indirekte Isolationsstrategie betreiben, um mehr Macht über ihr Opfer zu bekommen. Wenn die Frauen sich öffnen und sich im privaten Umfeld an Vertrauenspersonen wenden, erwarten diese häufig eine Umsetzung ihrer Ratschläge und zeitnahe Veränderung. Wenn dies nicht erfolgt, wenden sie sich oft ab.

Das ist keine Lebenssituation, in der Kräfte gesammelt werden und persönliche Stärke entsteht. Dazu kommt, dass viele Frauen schon psychisch vorbelastet oder traumatisiert in eine solche Gewaltbeziehung geraten. Um aus diesem Lebensumfeld auszusteigen und neue Perspektiven zu entwickeln, benötigen die Frauen zuverlässige professionelle Hilfe mit Verständnis und Geduld. Dies beginnt bei den Fachberatungsstellen und setzt sich fort bei allen Institutionen (Polizei, Jugendamt, Jobcenter usw.), mit denen Frauen in gewaltbelasteten Beziehungen konfrontiert werden. Und das nicht erst, wenn sie bereit sind sich zu trennen, sondern in dem Moment, in dem sie ihr Problem benennen. Wenn sie es schaffen Vertrauen aufzubauen, ist das ein erster Schritt in eine gewaltfreie Zukunft.

Für Frauen mit Migrationshintergrund, die sich im Rechtssystem der neuen Heimat nicht auskennen und Sprachbarrieren sowie weitere Belastungen durch andere gesellschaftliche Werte, durch Krieg und Flucht haben, ist dieser Schritt noch schwerer.

Das Helfersystem muss den Frauen zuverlässige, verbindliche und belastbare Strukturen bieten. Die Frage an die Opfer, warum sie die Gewalt schon so lange ertragen, warum sie nicht „einfach“ gehen, verschiebt dagegen die Verantwortung von den Tätern zu den Opfern.

Hilfe und Unterstützung in Aurich gibt es beim DRK Schutz- und Beratungszentrum:

	DRK Frauen- und Kinderschutzhaus Aurich	Tel. 04941/62847
	DRK Frauenberatungsstelle bei Gewalt, Irene Pflüger	Tel. 04941/964385
	DRK Beratungs- und Interventionsstelle bei Gewalt (BISS)	Tel. 04941/973222